Liebe Gemeinde

heute ist Christi Himmelfahrt, der Tag der Logistik-Herausforderungen –Christi Himmelfahrt ist, wie man im modernen Management sagen würde: eine steile Beförderung. Jesus hat den Job auf der Erde erledigt, der Tod ist vernichtet, die Berichte sind geschrieben, und er kehrt auf dem kürzesten Weg zur Berichterstattung in die Zentrale zurück – wo zur Belohnung eine Beförderung mit mehr Verantwortung auf ihn wartet: Denn nachdem er in der Filiale Judäa/Palästina einen guten Job gemacht hat soll er nun weltweiter, ja kosmischer CEO werden. Und da er nicht an so vielen Orten zugleich sei kann, delegierte er vor der Abreise mehr Verantwortung für die Fortführung seiner Arbeit an sein Bodenpersonal.

Einer logistischen Herausforderung der anderen Art sehen sich heute die **Väter mit ihren Bollerwagen gegenüber.** Zwar ist diese Tradition erst wenige Jahrzehnte alt, sie ist aber zunehmend populär und sehr entspannt: Während Jesus zielstrebig dem Vater im Himmel entgegeneilt, haben unsere Väter auf Erden eher kein klares Ziel, wohl aber einen Plan, wie man das Unterwegs-Sein unterhaltsam gestaltet – egal wohin der Weg führt und wie lange er dauert. Der Weg das Ziel, die größte Herausforderung ist, dass der Bollerwagen nicht steckenbleibt oder von der Straße abkommen. An das Nach Hause Kommen denkt man lieber noch nicht. Und an die Kopfschmerzen am nächsten Tag schon gar nicht.

Und mittendrin stehen wir als **Ökumenische Versammlung**. Dass Katholiken und Protestanten heute gemeinsam beten, ist nur konsequent: Wenn der Chef nach getaner Arbeit die Baustelle Erde verlässt und uns Zurückbleibenden die Verantwortung überträgt ist es einfach ratsam, erstmal zusammenzustehen und eine Bestandsaufnahme zu machen, auch und gerade, weil wir uns heute vielleicht ähnlich ratlos anschauen wie die Jünger in der Lesung: Für sie damals war die Welt ohne Jesus schlicht nicht vorstellbar – wie soll es weitergehen, jetzt, da der Chef entschwand.

Auch wir stehen unserer Welt, unseren Zeitgenossen und den Herausforderungen der Gegenwart zunehmend ratlos gegenüber und fragen uns, was Jesus uns da übertragen hat: Es ist ja nicht nur **ein** Problem, das uns belastet: Es sind **viele**: Teuerung, Flüchtlinge, eine autokratische Bedrohung im Osten, ein verhaltensauffälliger Führer im Westen und rechtsextreme Rattenfänger mit einfachen Lösungen, die in der Umsetzung mehr Probleme schaffen als sie lösen würden. Zeiten der Unsicherheit? Und ob!

Was kann uns helfen? In der Lesung wurde den Jüngern ein Perspektivwechsel anempfohlen. Was schaut ihr nach oben? Das hilft euch nicht weiter! Schaut auf die Erde.

Analog kann man hier sagen: Schaut nicht zu viel in die Ferne, was überall auf der Welt los ist. Was alles passieren kann und könnte. Konzentriert euch auf das, was vor Augen liegt.

Wir, die wir hier stehen, leben nicht in der Ukraine und werden zerbombt. Uns geht's in diesem schönen Teil Deutschland vergleichsweise bombig gut. Wir können auch nichts daran ändern, dass Putin die Ukraine angreift oder Trump den Nahen und Mittleren Osten ins Chaos stürzt. Diese Probleme zu lösen müssen wir denen überlassen, die das Mandat dazu von uns erhalten haben – wir können da wenig tun.

Menschen tendieren dazu, sich viele Sorgen und Schreckvisionen zu machen über Dinge, die sie weder betreffen noch die sie ändern können. Ein wichtiger Schritt aus solche einer deprimierenden und potenziell entmutigenden Situation heraus ist der realistische Zuschnitt und die Konzentration auf Probleme unter denen wir tatsächlich leiden UND an denen wir tatsächlich etwas ändern kann.

Anders gesagt: Wir hier in St. Blasien sind in allererster Linie verantwortlich und zuständig für das, was hier vor unserer Haustüre liegt und was wir angehen können: Unsere Gemeinde, unsere Gemeinschaft so zu gestalten, dass man hier gerne lebt, dass man einander hilft, dass man versucht, über die Unterschiede von Rasse, Religion, Herkunft und sozialer Klasse hinweg die Hand auszustrecken und gemeinsam anzupacken: Das ist durchaus eine Leistung, die fordert, aber das ist unsere Verantwortung und Zuständigkeit, die wir nicht delegieren können. Natürlich reichen Spuren des Nahostkriegs oder der Ukraine oder des Klimawandels bis zu uns in der Form von Flüchtlingen oder Teuerung. **Damit** umzugehen ist Herausforderung genug und **hier** einander beizustehen ist die Christenpflicht, die 2026 von den uns erwartet wird.

Auch wenn wir Christi zielstrebige Himmelfahrt feiern, so können wir uns diesbezüglich an den Vätern mit dem Bollerwagen ein Beispiel nehmen: Von ihnen können wir lernen, dass der Weg tatsächlich das Ziel ist und überhaupt der längste Weg mit dem ersten Schritt beginnt, Dass man sich nicht so sehr über verschiedene mögliche Ziele Sorgen macht, sondern darauf konzentriert, wohin die nächsten Schritte führen. Dass wir uns nicht über alle nur möglichen Hindernisse sorgen machen, sondern darauf konzentrieren, dass die Bollerwagen nicht von der Straße in den Graben abrutscht. Und dass wir bei allem was uns Mühe und Sorge bereitet, auch nicht Spaß und Freude miteinander vergessen, ohne allzuviel an das Morgen zu denken. Bei dieser Gelegenheit schon ein Dankeschön an alle, die uns den Empfang nach dem Gottesdienst herrichten.

Himmelfahrt lässt uns nicht allein zurück. Wir haben einander und wir empfingen den verheißenen Heiligen Geist, den wir in 10 Tagen feiern werden. Den Geist, welcher der direkte Draht zu Gott Vater und Sohn ist und durch den Gott Vater uns stärken und Gott Sohn sein Werk in dieser Welt fortsetzen kann.

Machen wir also unseren Job, konzentrieren wir uns auf unsere Verantwortung und Zuständigkeiten hier am Ort und erfüllen wir unseren Auftrag so gut wie möglich. Und wenn es uns beschwerlich fällt, so haben wir ja noch eine weitere Verheißung: irgendwann kommt der Chef wieder, so wurde es uns in der heutigen Lesung versprochen, um die Dinge abschließend in die Hand zu nehmen. Und uns dann dorthin zu holen, wo

Ablehnung, Misstrauen, Eifersüchteleien und Zickenkriege enden und uns Leben in Fülle und Freude ohne Ende erwartet.

Und das alles sogar ohne Kopfschmerzen am Morgen danach.